

dass da bald eine Änderung geschieht“, berichtet Singhammer stolz. Die beiden Parlamentarier hatten den Vatikan auch besucht, um dem Papst „nach den Irritationen um die Piusbruderschaft unserer Verbundenheit zu versichern“. Er habe in dem kurzen Gespräch den Eindruck gewonnen, so Singhammer, dass „die Wortmeldungen aus Deutschland dem Papst außerordentlich nahegegangen sind“.

Tang Xiaozhao, 32, Kosmetikerin und Bloggerin aus Shanghai, beweist Zivilcourage. Obwohl sie vor „rechtlichen Konsequenzen“ gewarnt wurde, veröffentlichte sie unter dem Namen „Persian Xiaozhao“ im Internet den Inhalt eines zweistündigen Verhörs durch zwei Geheimpolizisten, die sie „Lederjacke“ und „Schreiber“ nennt. Wie rund 8000 andere Chinesen hat sie die chinesische „Charta 08“ für politische Reformen, Rechtsstaatlichkeit, Presse- und Meinungsfreiheit unterzeichnet, die im Internet kursiert. Die Charta 08, argumentierten ihre Verhörer auf einer Polizeiwache, sei „gegen die Partei und den Sozialismus“ gerichtet. Deshalb müsse sie aufhören, sich zu engagieren. Auch dürfe sie ausländischen Journalisten keine Interviews mehr geben. Das Treffen sei „freundlich und verbindlich“ verlaufen, berichtet Xiaozhao. Wie der Bloggerin ging es in letzter Zeit zahlreichen Unterzeichnern der Charta, die ebenfalls von der Polizei vernommen wurden, gewöhnlich verbunden mit einer Einladung zum Tee. „Trinken wir Tee“ ist deshalb unter vielen Chinesen zu einem geflügelten Wort für Befragungen durch die Staatssicherheit geworden.

Rupert Everett, 49, britischer Schauspieler mit beachtlichen Theatererfolgen, feiert sein Debüt am Broadway in Noël Cowards „Blythe Spirit“. Zufrieden ist er jedoch nicht, denn: „Ich wollte Filmstar werden.“



Everett

Das sei ihm nicht wirklich gelungen, „weil ich schwul bin“. 1989 hatte er sein Coming-out. Nachdem mit diesem Schritt sein Ruf für eine Karriere als „echter“ Filmheld und Leinwand-Herzensbrecher ruiniert war, machte Everett mit dem freimütigen Bekenntnis von sich reden, sich während seiner Schauspielschulzeit in London als männliche Hure über Wasser gehalten zu haben. Als Sharon Stones Partner in „Basic Instinct 2“ sei er zwar im Gespräch gewesen, doch wegen seiner sexuellen Orientierung sei er abgelehnt worden. Dass es in Hollywood derzeit in sei, Homosexuelle

zu mimen – Sean Penn in „Milk“ –, helfe ihm nichts. „Die paranoiden Geldgeber wissen, dass das Publikum sieht, wie der Star zur Premiere mit seiner Frau geht“, so Everett. „Sie akzeptieren jemanden, der einen Schwulen spielt, weil sie wissen, dass er in Wirklichkeit hetero ist.“

Dambisa Moyo, 37, Volkswirtin aus Sambia mit einem Dokortitel aus Oxford, kämpft dafür, dass in den nächsten fünf Jahren Hilfszahlungen nach Afrika eingestellt werden. Das Spendenwesen – mehr als eine Billion Dollar in den vergangenen 50 Jahren – habe Afrika nicht reicher, sondern ärmer gemacht, so ihre ketzerische Ansicht. Das Grundübel der Mildtätigkeit, findet die streitbare Ex-Weltbank-Beraterin, die ihre Thesen jetzt in einem Buch mit dem Titel „Dead Aid“ („Tote Hilfe“) veröffentlicht hat, sei Mitleid. Auch in China seien eine Milliarde Menschen arm. „Wer bemitleidet China?“, fragt Moyo provozierend. „Keiner.“ Die umfassende Hilfe – auch in Form von „Glamour Aid“, wie Moyo die von Prominenten wie Bono angekurbelten Sammlungen nennt – hätte den Unternehmgeist in Afrika gebremst oder sei von korrupten Führern ausgenutzt worden. Moyo befürwortet Mikrodarlehen für Unternehmer oder an strikte Marktvorgaben geknüpfte Bonds für aufstrebende Staaten. Solange afrikanische Politiker zur Weltbank sagen könnten: „Kann ich bitte etwas Geld haben?“, sei denen dieser Weg aber zu mühsam. „Manchmal ist es am großzügigsten, wenn man nein sagt.“



Moyo



„Causette“-Cover

Daniel Cohn-Bendit, 63, grüner Europaabgeordneter und Spitzenkandidat für die kommenden Europawahlen in Frankreich, dient ungewollt als Symbolfigur für ein neues Frauenmagazin. „Lasst die Brüste raus!“, lautet die Aufforderung in der provokanten Titelseite der ersten Nummer der Pariser Zeitschrift „Causette“, die seit Anfang März an den Kiosken erhältlich ist. Als Vorlage für das Cover dient ein Foto von Cohn-Bendit aus dem Jahr 1968, Aug in Aug mit einem Polizisten vor der Sorbonne. Das Magazin stellte die Szene mit Schauspielern und Models nach. „Dany le rouge“ wird durch eine attraktive junge Frau mit fransigem Kurzhaarschnitt ersetzt, die dem Ordnungshüter frech ihren blanken Busen entgegenstreckt. „Daniel Cohn-Bendit ist nun einmal eine wichtige Symbolfigur für Frauen“, begründet der Chefredakteur des Magazins die Wahl der Vorlage, „immerhin hat er ihnen mit der 68er-Bewegung mehr Rechte und Freiheiten gebracht.“



Cohn-Bendit 1968